

Feuerschutz für Holzbauten.

Von Karl Micksch.

(Nachdruck verboten.)

Der andauernd unverminderte Bedarf der Heeresverwaltung bedingt in zahlreichen Zweigen der Industrie, vorwiegend aber in der Munitionsfabrikation, schnelle Erweiterung der Betriebsräume. Die Errichtung von Holzbauten ist nicht allein billig, sondern hat auch der massiven Bauweise gegenüber den Vorzug der schnelleren Herstellung. Auch der Mangel an Bauhandwerkern macht sich bei Holzbauten am wenigsten fühlbar. Da alle Holzwerke der Brandgefahr den geringsten Widerstand entgegensetzen, hat man die Vorkehrungen zur Erhöhung der Feuersicherheit wieder genauer untersucht. Schutzmaßnahmen sind hier um so dringlicher notwendig, als diese schnell errichteten Bauten auch meist mit Pappdächern versehen werden. Mit dem üblichen feuerfesten Anstrich ist eine wirksame Feuersicherheit zwar nicht zu erzielen, aber einige der Anstrichmittel sind bei richtiger Zusammenstellung doch insofern von großem Nutzen, als sie bei einem Brande die Flammenbildung wesentlich behindern können. Da der Anstrich selbst nicht brennt, verhütet er zunächst das Eindringen der Hitze in das Holz und hemmt auch die Entwicklung des Feuers durch Verhinderung des Luftzutritts.

Das Feuer ist als das Ergebnis einer Oxidation (Verbindung mit Sauerstoff) aufzufassen. Aus den brennbaren Stoffen wird bei der Entflammung zunächst Kohlenstoff ausgeschieden, welcher mit allen sonst noch brennbaren Bestandteilen aufgezehrt wird, so daß schließlich nur noch die unoxidierbaren, erdigen (mineralischen) Bestandteile als Asche zurückbleiben. Da ein feuerfester Überzug nicht aus oxidierbaren Stoffen bestehen darf, scheiden bei der Bereitung eines solchen Anstriches alle organischen Bindemittel aus. Die Ausgangsstoffe für den feuerabweisenden Anstrich sind Ton, Kieselgur, Speckstein, Asbest, Alaun, Chlorkalzium, phosphorsaures Ammoniak und wolframsaures Natron. Soweit diese Stoffe an der Holzfasern ohne Bindemittel haften, können sie in der Form einer Eintränkung (Imprägnierung) benützt werden. Will man die vier ersten genannten Stoffe benützen und diese in der Form eines Anstriches auf das Holz antragen, so kommt als Bindemittel nur das Wasserglas in Betracht.

Da die Holzbauten einschließlich des Daches von beiden Seiten gestrichen werden müssen, ist eine erhebliche Menge von Anstrichmasse erforderlich. Man wird aber den Anstrich mit möglichst geringen Kosten herzustellen suchen. Der einfachste Weg wäre die Verwendung von Wasserglas, welches mit weichem Wasser (Regenwasser) bis zur Streichfähigkeit verdünnt wird. Wasserglas (Silikat) ist eine Lösung von Kieselsäure (Infusorieerde) in Natron- oder Kalilauge. Darnach heißt es Kali- oder Natronwasserglas. Eine Mischung beider kommt als Doppelwasserglas in den Handel. Man kann der Wasserglaslösung aber auch eine unbrennbare Masse, wie Ton, Speckstein, Asbestpulver oder Schwefel, zusetzen. Wirksamer sind Anstriche mit Lösungen von Alaun, Chlorkalzium, phosphorsaurom Ammoniak, wolframsaurem Natron usw. Diese Salze entwickeln in der Hitze nichtbrennende Gase, die unmittelbar erstickend auf die Flammen wirken. Der Feuerschutz kann aber auch in der Weise zur Anwendung gebracht werden, daß innen eine Salzlösung und außen ein Wasserglasanstrich mit oder ohne Zusatz aufgestrichen

wird. Ein Wasserglasanstrich schützt das Holz gegen die Einflüsse der Witterung und erfüllt daher einen doppelten Zweck.

Besonders feuergefährliche Arbeiten kann man in derart gestrichenen und imprägnierten Behausungen ohne weitere Schutzmaßnahmen nicht ausführen, denn diese feuersicheren Anstriche vermögen ein Schadenfeuer nur bedingt zu verhüten. Die angeführten Schutzmaßnahmen können Holz und andere brennbare Stoffe gegen Funken und kleine Flammen unempfindlich machen, bei kleineren Schadenfeuern können sie eine allzugroße Zerstörung der hölzernen Bauteile verhüten und können endlich auch die Ausbreitung erschweren, aber eine vollkommene Sicherheit gegen Brandgefahr bietet auch imprägniertes Holz nicht. Wenn man Holz stark erhitzt, so findet zunächst eine Vergasung statt, wobei sich gleichzeitig Kohle bildet. Unter genügendem Luftzutritt entzünden sich die Gase bei einem gewissen Wärmegrad und die entstehende Flamme verzehrt die brennbaren Bestandteile der Kohle. Die Zusammensetzung einer Feuerschutzmasse muß daher darauf gerichtet sein, die Bildung von Flammen zu verhüten. Ein glühendes oder verkohlendes Holzstück bietet bei einem Brande viel weniger Gefahr, als ein hellbrennendes. Die Farbenfabriken liefern streichfertige Massen oder auch Stoffe, die gelöst und gemischt werden können, so daß die Verwendung ohne besondere Vorkenntnisse unbedenklich erfolgen kann.

Vom Standpunkt der Chemie sind die Brandschutzmittel in solche zu teilen, die rein mechanisch schützen, teils eine chemische Veränderung der Oberfläche bewirken oder die unter dem Einfluß der Hitze feuererstickende Gase entwickeln. Streng getrennte Grenzen lassen sich hier nicht feststellen; bis zu einem gewissen Grade kommen beide Wirkungen vorhanden sein, denn auch die mechanisch wirkenden Mittel vermögen bis zu einer gewissen Tiefe in die Oberfläche einzudringen, wodurch diese durchdringen (imprägniert) und bekrustet (inkrustiert) wird.

Ein in neuer Zeit in den Handel gebrachtes feuerfestes Anstrichmittel besteht aus Magnesiumlauge, Asbest, Magnesiumoxyd und Sand, wobei die feine Verteilung des Asbestes besonders bemerkenswert ist. In den Vereinigten chemischen Fabriken zu Leopoldshall, A.-G., ist beobachtet worden, daß gesättigte (konzentrierte) Chlormagnesiumlauge die Eigenschaft hat, Asbest derart fein zu verteilen, daß eine Emulsion desselben, welche 40–50 Gramm Asbest in 1 Liter konzentrierter Chlormagnesiumlösung enthält, sich rückstandslos durch die allerfeinsten Haarsiebe drücken ließ. Der so entstandene schleimige Brei liefert mit einem innigen Gemisch von gebrannter Magnesia und fein gemahltem Sand, gut durchmischt, eine Anstrichmasse, welche man damit überzogenen Holz hervorragende Festigkeit gegen Feuer verleiht. Zur Herstellung der Asbestemulsion eignen sich 30–36 v. H.-haltige Magnesiumchloridlösungen. Den Asbest verwendet man am besten in Form von gezupftem Fadenasbest. Es genügt einfaches Anrühren von wenigen Minuten Dauer in einer Reibschale oder dergleichen, um die feinstmögliche Verteilung zu erreichen. Bei größeren Mengen rührt man Lauge und Asbest in einem Mörtel auf eine halbe Stunde lang mit einem Holzstück kräftig durcheinander und erhält dasselbe Ergebnis. Alsdann setzt man eine trockene, gleichmäßige Mischung von z. B. zwei Teilen feinstgemahltem Sand mit einem Teil ebensolcher ge-

brannter Magnesia solange zu, bis das Enderzeugnis, die fertige Anstrichmasse, eben noch streichbar ist. Nach 24 Stunden ist die Masse erhärtet und verleiht dann dem damit überzogenen Holz, beispielsweise einem Brettstück, eine derartige Feuersicherheit, daß die starke Hitze einer Kesselfeuerung dieses nur verkohlt, aber nicht in Brande ist, dasselbe zur Entflammung zu bringen.

Als schützenden Anstrich hat man auch Zement, ohne Asbest, mit einer Mischung von zwei Teilen feinstgemahlenem Sand, einem Teil ausgepreßtem Käsestoff und einem Teil Buttermilch verwendet. Mit dieser Flüssigkeit werden die Holzteile gestrichen, der erste Anstrich darf nicht zu dick aufgetragen werden. Ein zwei- bis dreimaliger Anstrich verleiht den Holzteilen hohe Widerstandsfähigkeit gegen Brandgefahr.

Nach einer weiteren Vorschrift sollen, bei einem Anstrich von Kaliwasserglas folgende Stoffe als Zusatz dienen: Flußspat oder Kroylit in Verbindung mit feuerfestem, weißem Sand, Zinkweiß, Kalkhydrat, schwefelsaurem Baryt (künstlich oder natürlich), geblühter Tonerde, Quarz- oder Glasmehl. Die Mischungs- und Mengenverhältnisse der einzelnen Körper sind an keine bestimmten Vorschriften gebunden.

Für untergeordnete Holzarten, wie Lagerschuppen, Ställe und dergleichen, auch zum Streichen der Pappdächer, haben sich die in den letzten Jahren bekannt gewordenen Teerfarbenanstriche nach den Angaben von Dr. Rasching in Ludwigshafen ausreichend bewährt. Obwohl sich anfänglich bei großer Hitze aus dem Teer brennbare Gase entwickeln, so nimmt, wie aus dem Hochofenbau bekannt, der Rückstand bald eine unverbrennbare Beschaffenheit an.



Bauordnungen und Volkswirtschaft.

Die Notwendigkeit einer Verbesserung einer großen Anzahl veralteter Bauordnungen, die unseren heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, wird wohl allgemein anerkannt, aber der Eifer, mit der unsere Behörden vielfach an eine Neuaufstellung von Bauordnungen schreiten, ist oft verfehlt und läßt weit über das Ziel hinausschießen. Zumal in letzter Zeit sind verschiedene neu aufgestellte Bauordnungen bekanntgeworden, die ganz unvermittelt für städtische Gebietsteile, in denen bisher eine bestimmte Bauklasse zugelassen war, neue Vorschriften erlassen haben, die einen erheblich geringeren Grad der Bebaubarkeit bestimmen. Wenn man bedenkt, daß der Wert eines Grundstücks sich im großen und ganzen nach der Möglichkeit seiner Bebauung bemißt, so ergibt sich, daß durch willkürliche Änderung der Bauordnungen große Vermögenswerte vernichtet werden können, wodurch die Grundstücksbesitzer auf schwerste benachteiligt sind. Es muß also eine große Unbilligkeit aufgefaßt werden, daß durch eine polizeiliche Anordnung, von der der Besitzer keine Ahnung hatte, plötzlich sein Vermögen zu einem großen Teile gemindert wird, zumal ja in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Grundstücke hypothekarisch belastet sind, so daß also mit dem Eigentümer auch die Hypothekengläubiger getroffen werden.

Der sozialpolitische Gedanke, der derartigen Maßnahmen der Baupolitik zugrunde liegt, ist ja zu verstehen. Bei der herrschenden Richtung unseres Siedlungs- und Wohnungswesens geht das Bestreben dahin, eine möglichst niedrige und weiträumige Bebauung zu erzielen. Dieser soziale Zweck darf aber nicht

durch willkürliche Schädigung einzelner Besitzer und Vernichtung großer Teile des Volksvermögens erzielt werden. Wo die Behörden glauben, eine weiträumigere und flachere Bebauung, als sie bisher durch die gesetzliche Regelung der Bauordnungen festgesetzt war, durchführen zu sollen und zu können, da kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Behörde, die dem Besitzer Teile seines Vermögens entzieht, ihm auch eine entsprechende Entschädigung zu gewähren hat. Denn die Werthbildung des Grundstückes war auf gesetzlich einwandfreie Weise vor sich gegangen, und der Besitzer kann nicht den Schaden tragen, wenn die gesetzgebende Behörde später die von ihr selbst geschaffenen Grundlagen durch Aufstellen neuer Ordnungen zerstört. Der Besitzer hat das gute Recht, sich auf den Bestand der gesetzlichen Vorschriften verlassen zu dürfen, und auch die Behörden selbst, insbesondere die Gemeinden, scheuen sich ja nicht, bei der Besteuerung einen Grundstücksweit zugrunde zu legen, der sich aus der jeweils herrschenden Bauordnung ergibt.

Bedenksamer als die Entschädigungsfrage im einzelnen ist die Erkenntnis, daß unser Bauordnungswesen überhaupt auf falscher Grundlage beruht. Es ist unhaltbar, daß man zunächst für weitestete Gebietsteile die höchste Ausnutzungsmöglichkeit und die dichteste Bebauung vorschreibt und dann hernach den Versuch macht, einzelnen Baublöcken eine niedrigere Bebauung aufzuzwingen. Ganz verkehrt ist auch der Weg, etwa in besonderen Fällen von den verschärften Bauordnungsvorschriften Nachlaß (Dispens) vorzusehen. Auf diese Weise entsteht nur eine Unsicherheit und Zufallswirtschaft, die zu den größten Unzuträglichkeiten führen muß. Das einzig Richtige bei der Erschließung neuer Gelände ist, zunächst von einer niedrigeren Bauklasse auszugehen und dann allmählich, der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend, die höhere und dichtere Bebauung zuzulassen. Es zweifelt heute niemand mehr daran, daß es für die inneren Teile der Großstädte eine unerläßliche und übrigens auch gar nicht unerwünschte Notwendigkeit ist, den geschlossenen Hochbau zuzulassen. Auf der anderen Seite wird man aber auch anerkennen müssen, daß es erstrebenswert ist, auf solchen Gelände, wo die wirtschaftliche Notwendigkeit für den geschlossenen Hochbau nicht vorliegt, eine weiträumigere und flachere Bebauung zu erzielen. Soweit zur Erreichung dieses Zweckes die Bauordnungen in Frage kommen, müssen sie aber in wirtschaftlicher und sozial richtiger Weise ausgestaltet und entwickelt werden. Wirtschaftswidrige Zwangs Eingriffe in die natürliche Werthbildung müssen letzten Endes ihre schädlichen Wirkungen auf die Wohnungserzeugung und auf das Wohnungswesen überhaupt ausüben. W. R.



Die Piastenstadt Liegnitz.

Von Stadtarchitekt G. Kessel in Liegnitz.

(Mit Abbildungen auf Blatt 149 und 150.)

Seit bereits drei Jahren schreibt die Zeit mit ihrem Griffl Geschichte — Weltgeschichte — von so ungeheurer Bedeutung für unsere Heimat, daß alles, was vordem war, klein und nichtig erscheint. Und doch hat es einen eigenen Reiz, gerade in dieser aufgeregten Zeit der Geschichte zu denken, die Jahrhunderte hindurch Sturm und Drang die Stirn bietend, der Kultur die Wege zu unseren heutigen Erfolgen bahnten.

Die Geschichte der Stadt Liegnitz ist die Geschichte der Platten, die in neunhundertjähriger Arbeit das vom Slaventum überlieferte, einst germanische Schliesien deutsch werden ließen. Inmitten von Sämpfen fanden sie eine Ansiedlung des nach dem Süden ausgewanderten Germanenvolkes der Lygier, Legnice genannt, die sie zum Schutze gegen die Wendon und Czechen burgartig ausbauten. Dem ursprünglichen Holzbau folgte unter Boleslaw altus ein Steinbau, der mit der wachsenden Macht der Platten an Pracht zunahm, bis ein Brand im Jahre 1711 den stolzen Fürstentz in Asche legte. Außer den beiden Schloßtürmen, dem derben Petersturm und dem in edlen Linien geführten Hodwigsturm, die zum Schutze gegen die Hussiten 1432 in mittelalterlicher gotischer Bauart errichtet wurden, zeugt nur noch das von niederländischen Steinmetzen im Jahre 1533 in jugendfrischer kräftiger Frührenaissance erbaute Torhaus von der früheren Pracht. Machtvoll stemmen sich die geböschten Stützwände gegen das Erdreich. Die Sandsteinbearbeitung der gedrungenen Gie- sinse, des ungekünstelten Zierwerks und der Bildnista- feln zeigen gesundes Können, aber nichts verrät die Einwirkung heimischer Künstler. Von unschätzbarem Werte waren diese von fremden Meistern hergestellten Bauten für die Entwicklung der Privatbankunst. Noch einmal im Jahre 1835 wurden die wiederaufgebauten, mit Mansardendächern gekrönten Schloßbauten ein Raub der Flammen. Der heutige Hauptbau in Ziegelrohbau zeigt, nach „Schinkels Gedank-“ von Regierungsbaumeister Helle entworfen und unter Verwendung der Tür und Fensterumrahmungen aus allen Bauzeiten errichtet, nur noch einen schwachen Abglanz einstiger Schöphheit. Das eingemauerte Eingangsportal der Schloßkapelle, der Zerstörung entgangen, zeigt noch die reinen Formen der Renaissance.

Einst glück auch die zu Füßen des Schlosses sich lagernde, mit 30 malerischen Türmen und trotziger Mauer bewehrte Stadt einem schlesischen Rothenburg. Die erbarmungslose Nenzzeit und mangelnder Kunstsinn der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts haben manches unersetzliche Kleinod edler Baukunst auch hier vernichtet, so daß sich von den Türmen nur noch zwei, der Haynauer und der Ologauer Torturm, dem Schutze besserer Einsicht anvertrauen.

Ein Zeuge mittelalterlicher Bankunst ist auch die von Professor Otzen in der Gotik der neunziger Jahre erneuerte Oberkirche, deren jetzige Schönheit im wesentlichen in dem ganz in schlesischer Bauart mit Lauben durchbrochenen alten Turmhelm, den zwei gotischen Sandsteineingängen, einem barocken Altar und einer Sammlung schöner Renaissance- und Barockgrabdenk- mitter im Innern besteht.

Die schon im Jahre 1192 in Stein gebaute, die um- liegenden Häuser weit überragende Niederkirche hat nach tragischem Schicksal ihre sinnvolle Erneuerung im Anfang dieses Jahrhunderts feiern können.

Von den Straßen der Inneren alten Stadt, deren Grundriß im übrigen die bekannte Eigenart schlesischer Städte zeigt, verdient in städtebaulicher Beziehung die Goldberger Straße erwähnt zu werden. Wenn auch zum größten Teil den alten Bauten Neubauten gewichen sind, bleibt die in leichter Krimmung gegen den Ring ansteigende Straße ein gutes Vorbild für Straßenanlagen. Reißschiene und Winkel haben auf dem Reißbrett des Städtebauers eben nicht immer Daseinsberechtigung.

(Fortsetzung folgt in Nr. 77.)

Verschiedenes.

Behördliches, Parlamentarisches usw.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaum- und Mahagoniholz. Mit dem 15. September 1917 ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaum- und Mahagoniholz, in Kraft getreten. Der Wortlaut dieses Erlasses ist u. a. auch in der Geschäftsstelle dieser Zeitung einzusehen.

Verschiedenes.

Technische Bürgermeister. Mit der Stelle als Oberbürgermeister von Königshütte O.-S. ist ein Techniker betraut worden. Auch Tangermünde hat neuerdings einen Techniker, den Diplom-Ingenieur Leng aus Leipzig, zum zweiten Bürgermeister gewählt und die Wahl damit begründet, daß die Arbeiten der Gemeindeverwaltung auf technisch-wirtschaftlichem Gebiet ebenso groß als auf juristisch-kameralistischem seien. Die technisch-wirtschaftlichen Aufgaben werden sogar in vielen Städten größer sein.



Handelsteil.

Ziegel.

Berlin. Die Preise für Ziegel, Zement, Gips, Kalk und Kies im Monat August 1917 (im Verkehr zwischen Großhandel und Verbrauchern bei größtem Bedarf) sind von der bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin bestehenden Ständigen Deputation für Ziegelindustrie und Ziegelhandel wie folgt ermittelt:

	Mk. für das Taus.
Hintermauerungsziegel I. Klasse bei Wasserbezug	45,00—48,00
desgl. bei Bahnbezug	50,00—52,00
(Hintermauerungsziegel geringerer Klasse sind entsprechend billiger)	
Kalksandsteine (Mindestdruckfestigkeit 140 kg für den qcm)	47,00—49,00
Hintermauerungsklinker I. Klasse	56,00—60,00
(Hintermauerungsklinker geringerer Klassen sind entsprechend billiger)	
Hartbrandziegel	54,00—58,00
Klinker (mit Ausnahme von Eisenklinkern und Verblendklinkern)	65,00—80,00
Rathenower Handstrichziegel	95,00—105,00
desgl. desgl. zu Rohbauten	95,00—105,00
Rote Maschinenziegel, Verblender I. Klasse	100,00—110,00
desgl. Verblender II. Klasse	95,00—105,00
Dachziegel: Handstrichware, a) Deckware	70,00—80,00
b) Topferware	60,00—70,00
Maschinenfabrikat	60,00—80,00
Gelbe Verblender	125,00—140,00
Poröse Vollziegel	65,00—80,00
Lochziegel	55,00—65,00
Chamotteziegel I. Kesselmauerung (gering. Ware)	250,00—300,00
desgl. desgl. (bessere Ware)	300,00—450,00
desgl. für Industrieöfen	450,00—600,00

Portland-Zement und Eisen-Portland-Zement für 170 kg netto	
In vollen Waggons ausschl. Verpackung	18,00—22,00
ab Lager einschl. Verpackung	3,00—4,00
Hydraulischer Kalk, Säcken zu 50 kg einschl. Verp.	35,00—40,00
Stückenkalk für Waggons von 10000 kg	4,75—5,20
Putz-Gips, } für den Sack von 75 kg, ein- } schließlich Verpackung	4,85—5,30
Kies bei Wasserbezug für den cbm	4,75—6,25
desgl. mit der Bahn für 10000 kg (Ab Lager 1 bis 1,50 m höher)	32,00—36,00

Die Preise verstehen sich für Wasserbezüge in Ladungen frei Kahn ausschl. Ufergeld und Steuer, für Bahnbezüge frei Wagon Eingangsbahnhof ausschl. Stempel und Steuer.

Stilllegung von Ziegeleien. In den letzten Monaten haben vor den etwa 10 000 Ziegeleien, die in Deutschland im vorigen Jahre arbeiteten, 40 v. H. stillgelegt werden müssen. Außerdem haben von diesen 4000, die vollständig ruhen, noch 2500 den Betrieb so stark eingeschränkt, daß die Einschränkung einer Stilllegung gleichkommt.

Zement.

Zusammenschluß zweier Zementwerke. Der Aufsichtsrat der Schimischower Portlandzement-, Kalk- und Ziegelwerke, A.-G., Schimischow, hat, wie von der Verwaltung bekanntgegeben, beschlossen, der Generalversammlung eine Fusion mit der Niederschlesischen Portlandzementfabrik Neukirch a. d. Katzbach zur Annahme zu empfehlen. Das Schimischower Werk verfügt über ein Aktienkapital von 2,5 Mill. Mark.

Aus der Zementindustrie. Wie aus einer Mitteilung des Zementbundes zu entnehmen ist, sind in Österreich kürzlich Richtpreise für Portlandzement und Schlackenzement aufgestellt worden. Für Portlandzement stellen sich die Preise bei Lieferungen an Baufirmen und Zementhändler mit ständigem größeren Bedarf für 100 kg Sackware (ohne Sack) auf 8,30 K., für 100 kg Faßware einschließlich Faß auf 9,30 K. Diese Preise verstehen sich ab Zementwerk. Für Abnehmer mit geringem Bedarf und solchen, die nicht Baufirmen oder Zementhändler sind, erhöhen sich die Preise um 20—50 Heller. Ein Aufschlag von 60 Heller für besonders hochwertigen Portlandzement ist zulässig. Die Preise für Schlackenzement sind um 50 Heller pro 100 kg niedriger als für Portlandzement.

Zuteilung von Zement. Bei der Kriegsamstelle Königsberg laufen andauernd Anträge an betreffend die Zuteilung von Zement. Mit Rücksicht darauf, daß aus militärischen Gründen Zement für Privatbauten nur in den dringendsten Fällen in ganz beschränkten Mengen erteilt werden kann, macht die Kriegsamstelle darauf aufmerksam, daß, soweit als irgend angängig, als Ersatz für Portlandzement Zementkalk zu verarbeiten ist, welches Produkt bei den Bauwaren-Großhandlungen in größeren Mengen erhältlich ist und welches sich für viele Zwecke als Ersatz für Portlandzement vorzüglich eignet. Grundsätzlich wird in Zukunft für Maurerarbeiten irgendwelcher Art Zement nicht mehr freigegeben werden, da sich hierfür stets Zementkalk verarbeiten läßt. Es wird hiernach darauf aufmerksam gemacht, daß die Anforderungen in Portlandzement auf das äußerste Maß zu beschränken sind. Die Kriegsamstelle ist auf Wunsch erbötig, Firmen nachzuweisen, die bereit sind, Lieferungen in Zementkalk auszuführen. Anforderungen an Zement zu Krippen usw. können nicht berücksichtigt werden. Es werden hierzu Tonkrippen, die auch in hydraulischem Kalkmörtel verlegt werden, vorgeschlagen. Für Betonfußböden werden Klinker und Fliesen empfohlen.

Holz.

Vom obereschlesischen Holzmarkt. Die Preise im Holzhandel sind in steter Steigerung begriffen. Bei den letzten Verkaufsterminen wurden für Grubenholz in den Königlichen Oberförstereien hohe Taxpreise festgesetzt, unter denen das Holz nicht zu verkaufen war, aber trotzdem wurden diese Preise noch ganz bedeutend überboten, da der Bedarf an Grubenholz im weiteren Steigen begriffen ist, und sowohl die Grubenverwaltungen wie auch die Händler bestrebt sind, sich einzudecken. Bauholz ist im Preise gestiegen. Für Zelluloseholz wird die Beschaffung seitens der Fabriken immer schwieriger. Für Schnittmaterial in Nadelholz wird täglich eine Festssetzung von Richtpreisen erwartet.

Eisen.

Von der obereschlesischen Eisenindustrie. In letzter Zeit hat sich die Lage des obereschlesischen Eisenmarktes in verschiedenen Zweigen noch lebhafter gestaltet, als in den Vormonaten. Die Werke sind reichlich mit Aufträgen versehen und der Bedarf überall groß, so daß sehr lange Lieferfristen bedingt werden müssen. Vor allem bleibt der Bedarf der Heeresverwaltungen andauernd umfangreich. Die Gesamtlage ist derzeit, wenn der Krieg in Betracht gezogen wird, durchaus fest und wird aller Voraussicht nach für die folgenden Monate bleiben. Auf dem Roheisenmarkt hält die dringende Nachfrage nach Qualitätsroheisen in unvermindertem Umfange an. In Formeisen ist der Absatz ebenfalls weiter in die Höhe gegangen und die Konstruktionswerkstätten usw. fordern fortgesetzt in erheblichem Umfange ab. Weitere Fortschritte hat die Beschäftigung auf dem Stabeisenmarkt gemacht, so daß hier bei weitem in den Winter hinein Aufträge vorliegen. Die Lage des Blechmarktes ist anhaltend bedeutend. Der Rohrenmarkt liegt fest, die Preise sind hier zufriedenstellend. Die obereschlesischen Drahtwerke sind stark beschäftigt, so daß die Nachfrage kaum befriedigt werden kann.

Vom neuen Stabeisenverband. Eine demnächst stattfindende Generalversammlung wird die formelle Begründung des Stabeisenverbandes vornehmen und gleichzeitig die dazu erforderlichen Wahlen tätigen. Der Zweck des Verbandes ist die Regelung der Erzeugung, des Absatzes und der Preise für Stabeisen, einschließlich Universalstabeisen und Bandstabeisen im Zollinland. Der Vertrag umfaßt die gesamte inländische Erzeugung der Mitglieder in Stabeisen, einschließlich Universalstabeisen und Bandstabeisen. Unter den Begriff Stabeisen im Sinne des Vertrages fallen die sämtlichen Sorten von warm gewalztem Walzstabeisen, ohne Rücksicht darauf, in welchen Profilen, in welcher Qualität und Härte das Material hergestellt worden ist, und zwar sowohl die gute Ware als auch die mit Schönheitsfehlern behaftete sowie die Ausschubware und die reingeschnittenen Enden. Die Preise für die Verbandserzeugnisse werden von der Hauptversammlung für jede Gruppe nach deren Vorschlägen festgesetzt; diese Preise dürfen weder überschritten noch unterboten werden. Die Mitglieder verpflichten sich, und die Gesellschaft wird es zur besonderen Pflicht gemacht, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die von den Reichs- und Staatsbehörden benötigten Mengen von Stabeisen zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten für die Verbandsführung werden von den Mitgliedern durch monatliche Umlage gedeckt, bei der Übertretung der Bestimmungen des Verbandes verpflichten sich die Werke zur Zahlung einer Vertragsstrafe von 1000 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung. Der Vertrag endet mit Ablauf des vierten Monats nach Aufhebung des Kriegszustandes; sollte durch besondere Umstände irgend ein Verbandswerk während der Dauer des Verbandes ausscheiden oder einen Grund zu rechtmäßiger vorzeitiger Kündigung mit Erfolg geltend machen, so besteht der Verband unter den übrigen Mitgliedern weiter fort.

Inhalt.

Fernerschutz für Holzbauten. — Bauordnungen und Volkswirtschaft. — Die Piasenstadt Liegnitz. — Verschiedenes. — Handelsteil.

Abbildungen.*

Blatt 149—150. Stadtarchitekt G. Kessel in Liegnitz. Liegnitz, Königliches Schloß, Eingang zum Königlichen Schloß.

* Nach § 18 des Kunstschutzes ist ein Nachbann nach den hier abgebildeten Bauwerken und wiedergegebenen Plänen unzulässig.